

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **81=101 (1935)**

Heft 10

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ausbildung des Ing. Offiziers; von Oberlt. Harwood: Der Verfasser verlangt nach Absolvierung der Of. Schule von West Point zwei Jahre Dienst bei der Truppe, ein Jahr Ausbildung an einer Technischen Hochschule zur Erlangung des Ing. Diploms, drei Jahre praktische Betätigung bei Fluss- und Hafengebäuden, ein Jahr erneutes Studium in Fort Bellevoir oder an einer Zivilschule, drei Jahre Instruktionsdienst bei der Nationalen Garde oder einer anderen Ausbildungsinstitution. Somit insgesamt 10 Jahre Ausbildungsprogramm. Nü.

LITERATUR

Redaktion: Oberstlt. M. Röthlisberger, Bern
Zeitlockenlaube 2

Moderne Kriegführung.

Der kriegswirtschaftliche Gedanke. Von Major Dr. Kurt Hesse. Schriften zur kriegswirtschaftlichen Forschung und Schulung. Hanseatische Verlagsanstalt Hamburg.

Wir möchten diesem neuen Werke des bei uns nicht unbekanntens Majors Hesse eine weite Verbreitung, speziell auch in unserm Lande, wünschen; denn gerade bei uns haben die kriegswirtschaftlichen Fragen nicht diejenige Beachtung gefunden, deren sie auch in einem kleinen Lande unter allen Umständen bedürfen.

Hesse versteht es, in sehr lesenswerter Zusammenfassung all das zu geben, was der Krieg an Anforderungen an die Kriegswirtschaft verlangt hat und was voraussichtlich ein kommender Krieg — denn er wird ja ein totaler sein — in noch vermehrter Masse von einem Volke und dessen Wirtschaftsleben verlangen wird. Aus diesem Grunde kann die wertvolle kleine Schrift warm empfohlen werden. Bircher.

Der Entscheidungskrieg. Von Visconti-Prasca. Gerhard Stalling, Oldenburg i. O. und Berlin. 246 Seiten. 1935.

Die «Guerra decisiva» ist nunmehr übersetzt und mit einem aus der Feder von Soldan stammenden Vorwort erschienen. Das Buch hat in der Fachwelt von sich reden gemacht, in der italienischen Presse wohl nicht zuletzt, weil der Duce ihm seine Unterstützung zukommen liess.

Im ersten Teil «Krieg und Politik» folgt der Verfasser der Abgrenzung, wie sie Clausewitz festlegte und Bismarck nach Königgrätz praktisch verwirklicht hat: Ziel und Grenze wird der Armeeführung durch die Politik der Regierung festgesetzt. Daraus leitet sich aber ab, dass dann, wenn die Politik die Entscheidung durch die Waffen verlangen will, sie in personeller, materieller und ausbildungstechnischer Richtung alles zu tun hat, damit die Aktion zum Ziele führt. Das Buch geht hier deutlich in der Richtung einer mit militärischen Mitteln unterstützten Expansionspolitik, wie Italien sie nunmehr in die Praxis umzusetzen beginnt. Auch für einen Staat, der — wie der unsere — auf eine defensive Militärpolitik eingestellt ist, trifft die Bemerkung zu, dass militärpolitische Studien für Geist und Entwicklung eines Heerwesens von Bedeutung sind.

Visconti warnt vor Improvisationen. Nur mit schweren Opfern ist es möglich, kurz vor oder während eines Krieges Änderungen und Umstellungen in der Heeresorganisation, Bewaffnung, Führung und Ausbildung vorzunehmen. Die Miliz hat besondere Veranlassung, an diese Feststellung zu denken! Operativ und taktisch muss die Aktion auf Entscheidung angelegt sein. Die Entscheidung im taktischen Rahmen kann nur die Offensive bringen. Der Angriff hat aber nur Erfolg, wenn er nicht nur eindringt, sondern ge-

nügend Stosskraft hat, durchzudringen. «Wenn es keinen Durchbruch gibt auf breiter Front, kein ununterbrochenes kraftvolles und schnelles Eindringen von Angriffsmassen, die den feindlichen Reserven überlegen sind, dann gibt es keine Entscheidung. Es handelt sich um ein Problem von Raum und Zeit, also um ein taktisches Problem und damit um ein Problem der Infanterie.» Aber nur mit einem materiellen Uebergewicht, vor allem durch Feuer, kann die Entscheidung gefunden werden. So ausgesprochen der Defensivcharakter des Maschinengewehrs ist, so wenig eignet es sich, um im Angriff die Feuerüberlegenheit herbeizuführen. Diese wird durch die Artillerie geschaffen. Der Satz, die Artillerie erobere und die Infanterie besetze, wird damit vom Verfasser anerkannt. Andererseits aber warnt derselbe eindringlich davor, die Zuverlässigkeit des Artilleriefeuers zu überschätzen, denn die Verbindung zwischen Infanterie und Artillerie ist nach wie vor leicht verwundbar. In der Tendenz, diese Schwäche des modernen Gefechtes zu bekämpfen, verlangt der Verfasser die Zuteilung der Artillerie an die untern Kampfverbände. Die Erkenntnis dieser Tatsache, der auch wir uns nie verschliessen dürfen, führt ihn mit aller Konsequenz zu einem Gedanken, welcher verdient, unter unsern speziellen Verhältnissen durchdacht zu werden. Visconti sieht in der Schaffung eines «Nucleo di battaglia», eines Regimentes, infanteristisch organisiert mit einem Kanonier-Bataillon, welches organisch zum Regiment gehört, das Mittel zur entscheidenden Kampfführung. Er erwartet daraus eine raschere Befehlsgebung und vor allem die Kontinuität in der Ausnützung des Einbrucherfolges. Weil auf diese Weise die Artillerie der Infanterie geistig und örtlich näher verbunden sei, werde auch verhindert, dass mit Kanonen auf «Spatzen» geschossen würde. Diese Organisation ändert nichts an der Inkorporierung von Minenwerfern und Antitankwaffen an das Regiment, bzw. Bataillon.

Jeder Offizier wird das Kapitel über den modernen Soldaten mit Freude lesen. «Gehorsam im heutigen Sinne ist Gehorsam mit offenen Augen, verständiger, mitarbeitender Gehorsam, denn in der entscheidenden Gefechtszone kommen die Gefechtsbefehle oft von unsichtbaren und häufig unerreichbaren Vorgesetzten.» — «Kameradschaft ist wesentlich innerhalb jeden Dienstgrades, für jeden Dienstgrad und mit allen Dienstgraden.»

Major Karl Brunner.

Kleinkrieg. Von Arthur Ehrhardt. Ludwig Voggenreiter Verlag, Potsdam. 112 Seiten. RM. 1.80.

In den letzten Jahren ist es in der schweizerischen Militärliteratur um die Frage der Kleinkriegführung etwas stiller geworden. Der Gedanke lebt aber, er ist sogar in Ziff. 3 F. D. offiziell verankert. Dass die Idee durch das Dazutun wenig überlegter Schwarmgeister, die den Begriff des Kleinkrieges mit demjenigen des Volkskrieges verwechseln und, in Anschauungen des 18. Jahrhunderts befangen, die gesamte schweizerische Bevölkerung mit Flinte und Sense sich einem Eindringling entgegenstellen sehen, verwässert und geschädigt wurde, ist nicht die Schuld seiner vornehmsten militärischen Befürworter. Hier kann die Schrift Ehrhardts, wenn auch ausländischen Ursprungs, zweifellos zur Klärung der Begriffe beitragen.

Ehrhardt sieht im Kleinkrieg eine der möglichen Formen des Zukunftskrieges. Die weitgehende Verwendung des Motors auf dem Boden und in der Luft ermöglicht eine bisher ungeahnte Zusammenfassung der Kampfkraft auf den entscheidenden Punkt. Dadurch entsteht eine Minderbelegung der Nebenfronten, auf denen der Angreifer den Krieg mit möglichst geringen Mitteln, d. h. vielleicht in der Form des Klein- oder Bandenkrieges, zu führen versucht sein wird. Umgekehrt wird der Verteidiger, der die weitgehende Abhängigkeit modernster Heeresseinheiten von ihren Nachschublinien kennt, versuchen, hinter der gegnerischen Front, durch das Mittel des Kleinkrieges, diese zu stören oder gar zu unterbinden. Damit würde die Fortsetzung des Kampfes an der Front verunmöglicht.

An Hand der bekanntesten Unternehmungen des Kleinkrieges vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zum Ende des Weltkrieges untersucht Ehrhardt die Bedingungen, unter welchen der Kleinkrieg mit Erfolg geführt werden kann.

Zunächst ist die Anlehnung der Kämpfer an eine Armee oder den Kampf fördernde Bevölkerung unerlässlich. Die Bevölkerung kämpft nicht mit, sie unterstützt nur durch Nachrichten, Lebensmittel, Unterkunft usw. Es ergibt sich schon hieraus, dass Kleinkriegsführung als Grenzschutz, bei dem in der Regel beide unterstützenden Faktoren vorhanden sind, sich leichter durchführen lässt als Kleinkrieg im gegnerischen Hinterland. Bildet das eigene Staatsgebiet das gegnerische Hinterland, so können sich die Kämpfer in der Regel nur noch auf die Mithilfe der Bevölkerung, im Feindeslande wohl auf keine Hilfskräfte mehr stützen.

Unerlässlich sind ferner Härte und Kampfwillen des Volkes, auf dessen Mithilfe der Kleinkrieg rechnet. Bei hochentwickelten Kulturvölkern mit dichter Besiedelung ist diese Voraussetzung weniger gegeben. Denn die auch Nichtkämpfern gegenüber zu erwartenden Repressalien wirken sich bei guten Kommunikationen und weichlicher Bevölkerung viel einschneidender aus.

Schliesslich verlangt der Kleinkrieg ausgesuchte Führer und Mannschaften, klare Aufträge, Draufgängertum und Disziplin. Er muss daher, heutzutage wenigstens, von langer Hand vorbereitet sein. Da die Anforderungen an Führer und Truppe ungeheuer sind, müssen Auswahl und Organisation entsprechend sein. Der Motor kann auch hier mithelfen. Als Regel sollen kleine Abteilungen auftreten, die besser wieder verschwinden können. Ihr Verhalten ist scharf offensiv; sie laufen sonst Gefahr, erdrückt zu werden. Es wäre falsch, und den Kriegserfahrungen widersprechend, die Kleinkriegsführung zum Kampfe notgedrungen schlecht organisierter und bewaffneter Massen gegen reguläre Truppen ausarten zu lassen. Dann ist die Niederlage sicher. Weit mehr Erfolg verspricht der Kampf kleiner, gutgeschulter Einheiten unter der oben skizzierten Mithilfe der Bevölkerung. Sie bleiben, genügenden Raum und Initiative vorausgesetzt, unfassbar und können ihren Aufgaben längere Zeit gerecht werden.

Die Bekämpfung des Kleinkrieges geschieht durch den Kleinkrieg. Bewegliche Kolonnen, unterstützt durch Autogiros oder frontuntaugliche Flugzeuge und veraltete Panzerwagen versprechen Erfolg. Passive Abwehr ist unwirksam und frisst zu viel Kraft. Die Kampfmethoden der Franzosen in Marokko und Syrien hätten hier vielleicht noch mit Vorteil angezogen werden können. Es sei auch gestattet, in diesem Zusammenhange auf das Buch «Aufstand in der Wüste» des jüngst verstorbenen Obersten T. E. Lawrence, eines Virtuosen des Kleinkrieges, hinzuweisen.

Die Ausführungen Ehrhardts sind zweifellos weitgehender Zustimmung sicher. Vielleicht ist seine Darstellung des belgischen Franktireurkrieges zu sehr von begreiflichen Ressentiments durchsetzt. Denn was war der belgische Versuch schliesslich anderes als der spanische Aufstand gegen Napoleon? Der Unterschied besteht in erster Linie in der mangelhaften Organisation und der ungenügenden Härte der Ausführenden. Die Erfolglosigkeit ändert am Prinzip nichts. Und gerade deshalb, weil das belgische Beispiel die Fragwürdigkeit des Volkskrieges (nicht des Kleinkrieges) im 20. Jahrhundert in hellstes Licht setzt, hätten wir einen Verzicht auf die Schilderung des spanischen Aufstandes begrüsst. Die Verhältnisse in Spanien zu Beginn des 19. Jahrhunderts lassen sich in bezug auf Charakter der Bevölkerung, Raum und Bewaffnungsverhältnisse wohl kaum mit denjenigen des 20. Jahrhunderts in Mitteleuropa vergleichen. Sie sind geradezu geeignet, zu falschen Schlüssen zu führen. Auch Lawrence hat es beispielsweise mit Rücksicht auf die Bevölkerung, sogar in Palästina, vermieden, den Volkskrieg zu entfesseln, solange mit einer energischen Reaktion der Türken zu rechnen war. Die Schilderung eines erfolgreichen Volkskrieges, wie er heute in dünn besiedelten und weiten Räumen,

bei bedürfnisloser und patriotischer Bevölkerung zur Not möglich sein mag, widerspricht der im übrigen militärisch richtigen These des Buches.

Wir überlassen es dem Leser, Nutzenwendungen für unsere Verhältnisse zu ziehen. Man wird sich dabei vor allem in die Fragen der Organisation und Auswahl vertiefen müssen. Oberflächliche, von Gefühlen getragene Schlüsse sind auch auf diesem Gebiete der Landesverteidigung verderblich.
Hptm. Züblin.

Die Grundlagen des Luftschutzes. Von Prof. Dr. Jul. Meyer. Verlag S. Hirzel. Leipzig 1935. 328 S. 127 Abb. Kart. RM. 4.80, geb. RM. 5.70.

Das vorliegende Werk ist nicht etwa wie das vor zehn Jahren von Professor Meyer herausgegebene, weitbekannte und ausgezeichnete Buch über den Gaskampf und die Gaskampfstoffe eine nur eigene Arbeit des Verfassers, sondern eine Zusammenstellung von Aufsätzen verschiedener Autoren über die einschlägigen Gebiete; es entbehrt daher teilweise einer gewissen Einheitlichkeit. An erster Stelle steht das gut und klar gefasste Kapitel über die chemischen Kampfstoffe vom Herausgeber selbst. Es bespricht alle die einzelnen, aus dem Erdgaskampf bekannten chemischen Stoffe im besonderen Hinblick auf die Verwendungsmöglichkeit in einem Luftkrieg und teilt dieselben in drei Gruppen: in solche, die für eine ernsthaft gedachte Verwendung in Frage kommen, solche von kurzer Wirkung, aber doch dazu geeignet, die Bevölkerung zu beunruhigen, ohne sie jedoch weiter zu schädigen, und in solche, die sich für den Luftkrieg überhaupt nicht eignen. Die Einleitung, vom Schriftleiter der «Sirene», F. W. v. Oertzen, verfasst, beschäftigt sich mit der luftstrategischen Lage Deutschlands, den Luftangriffswaffen und den militärischen Luftabwehrmöglichkeiten; letztere sind dabei entschieden zu kurz gekommen und leider nicht in ihrer Gesamtheit geschildert. Dazu ist die Aufgabe der Scheinwerfer und ihr heutiger Einsatz unrichtig oder zum mindesten sehr unklar aufgefasst. Ueber die Splitter-, Spreng-, Minen- und Brandbomben sowie über den Einzelschutz gegen chemische Kampfstoffe gibt Privatdozent Dr. Carlsohn (Leipzig) nähere, teilweise sehr schön in die Einzelheiten gehende, teilweise leider nur sehr summarische Ausführungen. Es wäre sicher sehr begrüßenswert gewesen, wenn die Abschnitte über die Erkennung und den Nachweis von Kampfstoffen sowie über die Entgiftung, die heute wohl wichtigsten Gebiete des Luftschutzes, eingehende Behandlung gefunden hätten. Der Gasschutz der Pferde, unter Verwendung von Atemfiltern, wird als im wesentlichen gescheitert bezeichnet, während die praktischen Versuche im Ausland wie auch in unserer Armee diese Frage als nahezu gelöst erscheinen lassen. — Das Kapitel über den baulichen Luftschutz ist von Dipl.-Ing. Schossberger übernommen, der bereits durch seine ausführliche, sehr gute Darstellung aller bautechnischen Luftschutzfragen in seinem Buch «Bautechnischer Luftschutz» 1934 bekannt ist. Es wird hier auf die Notwendigkeit hingewiesen, in Neubauten schon bei der Planung die Schutzräume vorzusehen; ihr Ausbau und ihre Ausstattung wie auch die Anlage der Schutzräume in schon bestehenden Bauten werden eingehend und mit vielen bildlichen Darstellungen gut und klar behandelt. Dass der Schutzraum im Keller liegen soll, wird leider als Selbstverständlichkeit angesehen und gar nicht mehr weiter diskutiert, obwohl es gerade besonders interessant wäre, von einem Fachmann wie Schossberger die auch heute noch ungelöste Frage, welche Räume des Hauses (Korridor, Treppenhaus, Keller) zum Aufenthalt während eines Fliegerangriffes dienen sollen, auf Vor- und Nachteile besprochen zu haben, besonders im Hinblick darauf, dass im zivilen Luftschutz ja doch auf einen Schutz gegen Volltreffer bewusst verzichtet werden muss, und dass der «Keller»-Theorie gewichtige und absolut berechnete Gegenmeinungen gegenüberstehen. — Den Abschluss des Buches bildet eine reich illustrierte, gute Abhandlung über die erste Laienhilfe

und die erste ärztliche Hilfe von Stabsarzt Dr. Lann, bei der aber auffällt, dass die Verletzungen durch Gaskampfstoffe und ihre Behandlung die wichtigste Rolle spielen, wodurch sicher allzusehr der in Laienkreisen fälschlicherweise herrschenden Meinung, der Luftkrieg sei vor allem ein Gaskrieg, Vorschub geleistet wird. Dies ist ein Fehler, welcher dem ganzen Buch anhaftet, während doch heute unbestreitbar feststeht, dass die Hauptwaffe der Bombenflugzeuge die Brand- und Sprengbomben und nicht die Gasbomben sein werden. Die Organisation des zivilen Luftschutzes sowie eine nicht nur einleitende «allgemeine» Würdigung des militärischen Luftschutzes fehlen ganz und lassen die Darstellung der Grundlagen des Luftschutzes nicht vollständig erscheinen.

Hauptmann W. Volkart.

La Suisse et la guerre aérochimique. Par Dr. G. Vegezzi et prof. Rosenthaler. Traduction française de Dr. F. Achermann. 1 vol. de 86 pages, illustré de 11 photographies hors-texte, de tableaux et de schémas dans le texte. Edition de la Baconnière, Boudry-Neuchâtel. Frs. 3.—

Les auteurs de ce livre sont parfaitement au courant de la question, tant au point de vue militaire qu'au point de vue civil. Ils nous montrent où en est la défense contre une attaque aérienne de la Suisse. Nous y constatons que, s'il y a évidemment encore des progrès à faire, nous ne sommes pas en si mauvaise posture que certains, surtout pour des fins politiques de destruction de notre armée, veulent le faire croire. La population civile doit être mise en garde contre le danger qu'elle courrait en cas de conflit, et surtout doit être instruite sur les moyens, souvent simples, de se défendre. Loin de semer la panique, cet ouvrage rassure et éduque. Il est du devoir de tout officier de le lire avec attention, pour pouvoir répondre aux nombreuses arguties qu'on entend répéter de tous les côtés par des défaitistes. Il y a dans ces pages non seulement des arguments statistiques, mais aussi des idées générales, morales, à répandre.

A. E. R., cap.

Militärgeographie und Kartographie.

Erdkunde, Geopolitik und Wehrwissenschaft. Rede zur Universitäts-Jubiläumsfeier, gehalten am 26. Juni 1934 von K. Haushofer. Universitätsbuchhandlung Max Hueber, München, 1934.

Wer sich rasch und sicher an Hand eines gewiegten Führers in die obigen interessanten Probleme einführen lassen will, dem sei diese hochinteressante, geistvolle Jubiläumsfeier-Rede zum Lesen warm empfohlen. B.

Die unsterbliche Landschaft. Die Fronten des Weltkrieges. Ein Bilderwerk, herausgegeben von Erich Otto Volkmann. Verlag Bibliographisches Institut AG., Leipzig. Jedes Heft RM. 3.60.

Wir halten es für einen ausgezeichneten Gedanken des Verfassers, uns in Wort und Bild nach 20 Jahren über die Stätte des ja an sich grauenvollen Geschehens zu führen und dabei auch zu zeigen, wie die Natur schnell die Schäden, die ihr der Krieg geschlagen hat, vernarben und ausheilen lässt. Die Sammlung dürfte eines der allerbesten Anschauungsmittel für den kriegsgeschichtlichen Unterricht geben, aber auch das Selbststudium der Kriegsgeschichte wird durch Benützung dieses Materials bedeutsam erleichtert.

Von diesem schon mehrmals empfohlenen Werke liegen heute zur Besprechung vor die Hefte: Von Tannenberg bis Helsingfors; Flandern; Die serbisch-mazedonische Front; Der Orient; Von den Karpathen zum Kaukasus; Polen. Vorab möchten wir als sehr wertvoll die zu jedem Heft gegebenen Einleitungen bezeichnen, die in grossen Zügen die kriegerischen Ereignisse in den betreffenden Landesteilen behandeln. Sehr gut ausgewählte Bilder in

glänzender Reproduktion veranschaulichen den Schriftsatz und geben ein gutes Bild vom Gelände, der Gegend, aber auch der Kultur der im Kriegsgebiet wohnenden Bevölkerung. Die beigegebenen schönen Karten erleichtern ausserordentlich das Studium des Werkes. Man staunt nur wiederum, in welch entlegenen Teilen des Kontinents und von Asien der Weltkrieg gewütet hat und was deutsche Truppen dort im Bunde mit den Oesterreichern geleistet haben.

Die Ausstattung der Hefte durch das Bibliographische Institut AG., Leipzig, ist, wenn man den bescheidenen Preis in Betracht zieht, eine vollendete.
Bircher.

Gefährlicher Osten, Japan und die Mächte. Von Ernst Otto Hauser. Max Niehans Verlag, Zürich und Leipzig. 150 Seiten. Preis Fr. 4.70.

Es handelt sich hier um einen Beitrag zur Weltgeschichte und zur politischen Weltgeographie unserer Tage und zugleich um einen interessanten Tatsachenbericht, der sich nicht in leeren «journalistischen» Vermutungen ergeht. Einzelne Vorgänge des wirtschaftlichen und politischen Lebens, die dem Laien an sich nicht auffallen, letzten Endes aber doch von weittragender Bedeutung sind, hat der Verfasser zu einem logischen Ganzen zusammengefügt. Bloss geahnte Zusammenhänge werden handgreiflich, und wir sind überrascht von der Zwangsläufigkeit der Ereignisse und Entschliessungen in der internationalen Politik. — Vor sechzig Jahren ungefähr begannen unter englischem Druck europäische Einflüsse in Japan einzudringen, wurden aber dank der aufklärerischen Regierung des damaligen Kaisers ein Segen für das Land. Japan studierte nun von sich aus Europa und übersetzte gleichsam europäische Methoden ins Japanische, d. h. es blieb sich selber treu. Im Bestreben, Absatzgebiete für die japanischen Waren und Möglichkeiten zur billigen Beschaffung von Rohmaterialien zu schaffen, sehen wir die japanische Diplomatie vorerst nur in Asien arbeiten. Bald werden die Fäden selbst bis ins Herz Europas hinein weitergesponnen, nach Deutschland, man vergisst auch nicht, bei den Randstaaten der russischen Westgrenze anzuklopfen. Interessant sind insbesondere die sich anbahnenden Beziehungen Japans zu Abessinien im Blick auf den italienisch-abessinischen Krieg, zu Ibn Saud, dem Beherrscher Arabiens, und nicht zuletzt zu Siam, abgesehen von der ost- und innerasiatischen Einflussphäre.

Es ist dem Verfasser gelungen, uns hier einen vorzüglichen Ueberblick über die aktuellen Probleme östlicher Politik und die Verbindungen Japans zu allen massgebenden Staaten der Welt zu geben. Ja er macht uns auch mit der Vorgeschichte bekannt, was wesentlich zum bessern Verständnis beiträgt. — Ein sehr interessantes Buch, ganz besonders all denjenigen zu empfehlen, die sich um weltgeschichtliches Geschehen interessieren.
E. F.

Schulungstafeln für politische Erdkunde. Herausgegeben von Joachim G. Boeckh. Ludwig Voggenreiter Verlag, Potsdam. Preis der einzelnen Tafel 10 Pfg., 100 Tafeln RM. 6.—.

Es handelt sich um knappe, überblicksartige Darstellungen der zu betrachtenden Staaten, in der Art eines Lexikonausschnittes, ohne spezifisch militärischen Charakter. Sie gliedern sich in verschiedene Punkte, z. B. Raum, Klima, Boden, Volk, historischer Ueberblick, Wirtschaft und politische Erörterungen, denen Kartenskizzen zur Erläuterung beigegeben sind. Bisher sind erschienen: Saargebiet, Memelgebiet, Reichsautobahnen, Grossbritannien, Englisches Weltreich, Italien, Frankreich, Sowjetunion, Japan, Niederlande, Mittelmeer, Jugoslawien, Griechenland, China und Ferner Osten. Abgesehen von einzelnen Ausnahmen, z. B. Saargebiet und Memelgebiet, wo eine

deutsche Tendenzdarstellung offenkundig ist, erhalten wir an Hand der Tafeln rasch eine objektive Angabe aller Wissenswerten über die betreffenden Länder. — Im selben Verlag sind neuerdings 11 Marinetafeln erschienen. —re.

Neue Karte von Abessinien. 1:3,500,000. Verlag Orell Füssli, Zürich-Leipzig.

Diese Karte mit geschummerter Gebirgsdarstellung, die allerdings infolge der topographischen Ungewissheit mancher Geländeteile nicht bis in die Details gehen kann und mit einem guten Kommentar über geographische, staatsrechtliche und klimatische Verhältnisse versehen wurde, ist ein wertvolles Hilfsmittel für das Studium des italienisch-abessinischen Krieges.

L'Étiopia nell' Africa orientale.

Im Verlag Antonio Vallardi Milano ist eine Karte 1:2,500,000 von Abessinien erschienen, welche in sehr klarer und einlässlicher Weise über den derzeitigen Kriegsschauplatz orientiert. Die Karte geht hinsichtlich der Örtlichkeiten und Geländeerhebungen, soweit dies in den gegebenen topographischen Verhältnissen möglich ist, in die Einzelheiten ein. Wertvoll ist auch die Eintragung der Objekte unter Angabe des genauen Datums, welche im Kriege 1895/96 zwischen Italien und Abessinien eine Rolle gespielt haben.

Neuerscheinungen aus dem Geographischen Kartenverlag Kümmerly & Frey, Bern.

Die letzten Werke aus diesem über die Schweizergrenzen hinaus rühmlichst bekannten Verlag werden von unserem Referenten K. Br. wie folgt angezeigt:

Reise- und Verkehrskarte des Kantons Zürich, 1:75,000.

Eine Kurven-Schraffenkarte, bei der die Siedelungen braun, die Wälder grün gehalten sind, so dass der Schwarzdruck den Eisenbahnlinien und Ortschaftsnamen vorbehalten bleibt. Es entsteht damit ein deutliches und trotzdem ruhiges Kartenbild.

Exkursionskarte vom Limmattal, 1:50,000.

Eine Kurvenkarte mit grauer Schummerung und grüner Waldaufzeichnung. Das klare Kartenbild ist begrenzt im Norden mit Lengnau, im Süden mit Bremgarten, im Osten durch Zürich und im Westen durch Villmergen. Es umfasst damit auch den touristisch und militärisch interessanten untern Lauf der Reuss.

In 2. Auflage erscheint — herausgegeben von der Visp-Zermatt- und Gornergrat-Bahn — eine Karte 1:75,000 des Gebietes **Brig, Visp, Zermatt, Gornergrat**. Diese mehrfarbig hergestellte Kurven-Schummerkarte wird militärisch und sportlich besonders wertvoll durch die Eintragung der wichtigsten Hochtouren für Sommer und Winter. Die neue Seilbahn auf der italienischen Seite des Matterhorns, von Breil auf das Matterjoch (Theodulpass), ist schon eingezeichnet.

Autokarte Süddeutschland, 1:500,000.

Diese Karte erstreckt sich von Passau bis Strassburg und von Frankfurt bis Luzern, schliesst also einen Teil unseres Strassennetzes in sich. Die schwierige Frage bei einer in erster Linie auf Kommunikationen eingestellten Karte im obigen Masstab ist immer die Darstellung der Gelände-Konfiguration; sie ist durch eine diskrete Schummerung gut gelöst worden.

Automobilkarte von Jugoslawien, 1:1,000,000.

Eine Neuerscheinung, welche die gleichen Vorzüge wie die andern Automobilkarten aufweist. K. Br.